

Leanne Lucas

# Die gestohlene Statue

clv

1. Auflage 2023 (CLV)  
(Die deutsche Ausgabe erschien erstmals 2001 im Verlag  
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg.)

Originaltitel: Addie McCormick and the Stolen Statue  
Originalverlag: Harvest House Publishers  
© 1993 by Leanne Lucas.  
Translated by permission.

© der deutschen Ausgabe CLV  
Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Übersetzung: Gabriele Erkens, Monheim  
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen  
Umschlag und Piktogramme: Lucian Binder, Marienheide  
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256485  
ISBN 978-3-86699-485-0

# Inhalt

Spione zu verkaufen	7
Tierny Bryce	14
Ungewöhnliche Gäste	22
Essensschlacht	29
»Ist sie jetzt am Leben?«	38
Noch ein Gefecht	47
Überraschender Besuch	56
Schlechte Nachrichten	64
Friedensschluss	72
Ärger für Nick	79
Das Spiel	87
Schwierige Fragen	95
Veränderungen bahnen sich an	104
»Es ist dieser unverschämte Reporter!«	112
Roberts kommt wieder	120
Miss T. erzählt alles	129
Aber kann sie es beweisen?	139
Noch mehr ungewöhnliche Gäste	147
Epilog: »Ich bin bereit!«	157



# Spione zu verkaufen



Heute ist es so weit«, flüsterte Nick Addie ins Ohr. Die beiden Freunde sahen schweigend zu, wie Brian den neuen Videorecorder an den Fernsehapparat anschloss, den Miss T. vor einigen Tagen gekauft hatte. Eine Videokassette mit dem Film *Spione zu verkaufen* lag neben Brian auf dem Fußboden.

Addie nickte und holte tief Luft. Sie rubbelte kräftig ihre Arme, denn in dem kühlen Haus hätte sie sonst gefroren. Es war Anfang Herbst und die Sonne verschwand immer wieder hinter dicken Wolken – ein Tag wie geschaffen dazu, alte Filme anzuschauen. Aber war es auch der richtige Augenblick, um Brian in ihr Geheimnis einzuweihen?

»Okay, das war's«, sagte Brian und trat einen Schritt zurück. Er lächelte zufrieden. »Tolles Gerät«, bemerkte er, während er die Bedienungsanleitung überflog. »Kauft Miss T. immer so teure Sachen?«

»Jetzt schon«, murmelte Nick.

Addie warf ihm einen warnenden Blick zu. »Sie möchte, dass die Dinge, die sie kauft, auch halten«,

schloss sie die Unterhaltung ab. »Können wir jetzt den Film anschauen?«

»Na klar«, antwortete Brian. »Wo ist Miss T.?«

»Hier bin ich.« Die ältere Dame betrat den Raum. Sie knöpfte ihre Jacke zu, schüttelte kurz den Kopf und strich sich mit der Hand über das graue Haar, das sie zurückgekämmt und zu einem Knoten verschlungen trug. »Ich musste nur noch schnell nach unten gehen und dem alten Ofen einen Tritt geben, damit er anspringt.«

Brian hob eine Augenbraue und Miss T. lächelte. »Nur ein Spaß«, gab sie zu. »Ein bisschen mehr Technik gehört schon dazu. Nun, dann wollen wir mal mit dem Film beginnen.«

Brian hob eine schmale Fernbedienung vom Boden auf und kniete sich neben Miss T.s Stuhl auf den Boden. »Das ist die Fernbedienung für Ihren Videorecorder«, erklärte er. »Diese Taste ist für schnellen Vorlauf, diese hier für Zurückspulen und diese hier zum Aufnehmen. Mit diesen Tasten bestimmen Sie die Geschwindigkeit, mit der aufgezeichnet wird – Normalgeschwindigkeit, halbe Geschwindigkeit oder Zeitlupe. Diese hier ...«

Miss T. legte ihm sachte eine Hand vor den Mund. »Schalt einfach an, mein Junge«, sagte sie. »Das kann ich später noch lernen.«

Brian lächelte und drückte auf den Knopf zum Anschalten.

Nick lachte, während der Videorecorder klickte und der Vorspann des Films über den Fernsehschirm flimmerte. »Werden Sie nicht! Wir haben schon seit Jahren

einen Videorecorder und meine Mama kann immer noch nicht damit umgehen. Wenn sie etwas aufgezeichnet haben möchte, muss ich das immer für sie programmieren.«

»Nun, es freut mich zu wissen, dass du tatsächlich für irgendetwas zu gebrauchen bist«, konterte Miss T.

Addie und Brian mussten lachen, als Nick seiner älteren Freundin eine Grimasse schnitt.

Addie kuschelte sich auf dem alten Sofa gemütlich in eine Ecke und hörte nur noch mit halbem Ohr zu, als das kleine Wortgefecht zwischen den beiden fortgesetzt wurde. Sie dachte zurück an all die Ereignisse der vergangenen Monate und musterte eingehend ihre Freunde, die nun alle vor dem Fernseher versammelt saßen.

Brian Dennison war erst vor Kurzem zu ihrer kleinen Gruppe gestoßen. Die Eltern von Nick und Brian waren seit langen Jahren miteinander befreundet. Vor zwei Jahren war Brians Mutter gestorben. Sein Vater war bei einer großen Restaurantkette angestellt und musste oft weite Reisen unternehmen. Deshalb wohnte Brian im Augenblick bei Nick und seiner Familie, damit er ungestört die Schule besuchen konnte.

Zunächst war Addie eifersüchtig auf Brian gewesen, weil sie Angst gehabt hatte, dass Nicks Freundschaft mit Brian nicht mehr genug Raum für die Freundschaft mit ihr lassen würde. Aber Gott hatte so eine unvergleichliche Art, Probleme zu lösen. Und wie üblich hatte er das Problem besser gelöst, als sie sich das jemals hätte vorstellen können.

Addie war Christ und Brian ebenso. Sie hatte von Anfang an gespürt, dass irgendetwas an diesem Jungen anders war, aber diese Art von Neuigkeit war für Nick ein ziemlicher Schock gewesen. Nick hatte Addie immer als »religiöse Spinnerin« belächelt. Dass auch Brian ein solcher Spinner sein sollte, war mehr, als er vertragen konnte. Aber Brian war ein sehr guter Freund und sein stilles Zeugnis zahlte sich aus. Am Ende des Sommers nahm auch Nick Jesus Christus als seinen Erlöser an. Addie hatte damals gelernt, dass Gott genau wusste, was er tat, auch wenn sie nichts verstand. Brian war die Antwort auf ihre Gebete für Nick gewesen.

Nick Brady war vermutlich der beste Freund, den sie hatte, auch wenn er ein Junge war. Sie waren Nachbarn und Nick war der Erste gewesen, den sie kennengelernt hatte, nachdem ihre Familie hierher umgezogen war. Addie und Nick ähnelten sich in vielerlei Hinsicht. Beide waren impulsiv, hatten gern Spaß und schlugen manchmal über die Stränge. Addies Mutter meinte immer, ihre Schutzengel müssten ein Menge Überstunden machen, um sie aus Schwierigkeiten herauszuhalten, wenn sie beide zusammen waren.

Zusammen hatten sie ihre ältere Nachbarin Miss T. kennengelernt. Miss T. war eine brummige alte Dame, die gern Kinder um sich hatte. Aber Miss T. war arm und stand deshalb in Gefahr, ihr Haus zu verlieren. Dann aber machten Addie und Nick eine atemberaubende Entdeckung. Ein geheimes Zimmer voller kostbarer »Antiquitäten« und Miss T.s geheimnisvolle Vergangenheit hatten



den beiden einen aufregenden Sommer beschert. Das Beste daran war aber, dass Miss T. nun nie wieder finanzielle Probleme haben würde.

Als zu Beginn des Schuljahres Brian zu ihnen kam, bat Miss T. die beiden Kinder, ihr Geheimnis zu wahren. Die Kinder stimmten zu, und Addie war der Meinung, dass sie sich beide selbst übertroffen hatten, was ihre Verschwiegenheit anlangte. Aber schwierig war es schon, zumal Brian sich als absolut vertrauenswürdiger Freund erwiesen hatte. Glücklicherweise bemerkte Miss T. das auch, und so sprach sie mit Addies Eltern, die auch eingeweiht waren. Man fasste gemeinsam den Entschluss, Brian in alles einzuweihen.

Nun, und jetzt saßen sie alle gemeinsam vor dem Fernseher, um sich *Spione zu verkaufen* anzusehen. Addie fröstelte ein wenig vor Kälte, aber auch vor Aufregung. Was würde Brian sagen?

Die Namen *Tierny Bryce* und *Winston Rinehart* erschienen in verschnörkelten Lettern auf dem Bildschirm. Nick sah verstohlen zu Addie hinüber und lachte spitzbübisch. Sie lächelte ihn auch an, schüttelte aber gleichzeitig mit einem Blick auf Brian den Kopf.

Dieser Film war einer von Addies Lieblingsfilmen. Die Geschichte handelte von einem jungen Soldaten, der im Ersten Weltkrieg beauftragt wird, für sein Land zu spionieren. Den halben Film lang wird er verdächtigt, ein Doppelagent zu sein. Natürlich hat seine Liebste nicht eine Sekunde an seiner Lauterkeit gezweifelt und sie wartet geduldig auf seine Rückkehr aus dem Krieg.

In Europa bekommt der Soldat die gefährlichsten Aufträge. Immer, wenn er einen Auftrag erfolgreich abgeschlossen hat, schickt er eine Statue an seine Braut. Das ist seine Art, ihr mitzuteilen, dass er wohlauf ist. Die erste Statue ist die Figur eines jungen Soldaten, an dessen Schulter eine Fahnenstange mit der amerikanischen Flagge lehnt. Die zweite ist ein Soldat, der sich auf sein Gewehr stützt. Bald hat die junge Frau eine schöne Sammlung. Die letzte Statue, ein lächelnder Soldat, der seinen Hut schwenkt, erreicht sie per Eilboten am selben Tag, an dem sie vom Tod ihres Verlobten Nachricht erhält. Getötet in der ehrenvollen Ausübung seiner Pflicht. Im Nachhinein werden alle Verdächtigungen ausgeräumt und er ist nun ein Held.

Das traurige Gesicht der jungen Frau wird in der letzten Filmszene in Nahaufnahme gezeigt und ihre strahlend blauen Augen blicken geradewegs in die Kamera. Addie fröstelte wieder. *Obwohl viele Jahre vergangen sind, diese blauen Augen sind gleich geblieben*, musste sie sich eingestehen.

Die Kamera schwenkte auf die Statuensammlung, das Bild verblasste und der Abspann begann. Einen Augenblick lang herrschte Schweigen.

Schließlich sprach Miss T. »Und?«, fragte sie knapp. »Was meint ihr?«

Brian antwortete als Erster. »Ein bisschen kitschig, aber die Story war gut.«

»Genau«, stimmte Nick zu. »Ich frage mich, wieso sie so eine super Actiongeschichte mit all diesem Liebeskram ruinieren müssen.«

»Ich fand es sehr rührend«, sagte Addie. Sie war den Tränen nah gewesen, als am Ende die Nachricht vom Tod des Soldaten kam. Sie war froh, dass Nick nicht bemerkt hatte, wie sie sich verstohlen ihre Augen abtupfte. Die Hänseleien hätten kein Ende gehabt.

»Die Braut schien nicht besonders geschockt zu sein«, sagte Brian trocken. »Sie hat noch nicht einmal geweint, als sie von seinem Tod erfuhr.«

»Sie versuchte, tapfer zu sein«, erklärte Addie sofort. Sie warf Miss T. einen schnellen Blick zu. Die alte Dame sah finster zu Brian hinüber.

»Vergesst tapfer«, sagte er. Seine dunkelbraunen Augen zwinkerten fröhlich, als er lächelnd zu Miss T. hinüberschaute. »Das nächste Mal sollten Sie es mit ein paar Tränen versuchen«, sagte er zu der älteren Dame. »Das haut sie alle um.«



# Tierny Bryce

**M**iss T. saß da, gespannt wie ein Flitzebogen. Man hörte ein lautes *Hmpf* und sie schüttelte den Kopf.

»Das nächste Mal? Es wird ganz sicher kein nächstes Mal geben«, sagte sie in entschiedenem Ton.

Nick lief rot an. »Wie, äh, bist du drauf gekommen?«, stotterte er. »Addie und ich haben doch nie ein Wort gesagt.«

»*Addie* hat nie ein Wort gesagt«, korrigierte Brian ihn. »Du hast oft etwas verraten. Nichts Wichtiges eigentlich«, beeilte er sich hinzuzufügen, als er sah, dass Miss T. Nick scharf ansah. »Addie hat ihn immer gebremst, ehe er zu viel verraten konnte. Sie hat dann immer *das* gemacht.« Er zog sein Gesicht in ernste Falten, schüttelte den Kopf und nickte unmerklich in Richtung einer unsichtbaren Person.

Nick brach in lautes Lachen aus und jetzt war Addie an der Reihe, rot zu werden. Sie war verlegen: »Ich habe nie bemerkt, dass du etwas davon mitbekommen hast. Und außerdem glaube ich einfach nicht, dass du die ganze Zeit

gewusst hast, dass Miss T. Tierny Bryce ist, und nichts gesagt hast!«

»Ich wusste bis heute nicht, *wer* sie ist«, versicherte Brian, »aber ich wusste, dass sie irgendjemand Bekanntes sein musste.«

»Was hat uns denn verraten?«, wollte Nick wissen.

»Hast du Miss T.s leuchtend blaue Augen erkannt?«, fragte Addie und schickte ein keckes Lächeln hinüber zu der alten Dame.

»Nö«, gab Brian zur Antwort. »Die Schauspielerin kam mir bekannt vor, aber ich wusste nicht, dass es Miss T. ist. Erst als ich die Statue gesehen habe, fiel bei mir der Groschen.«

»Welche Statue?«, fragten Addie und Nick im Chor.

Miss T. lächelte. »Sie haben eine sehr scharfe Beobachtungsgabe, Mr Dennison«, sagte sie amüsiert zu Brian.

»Welche Statue?«, wiederholte Nick.

Brian schaute Miss T. an und sagte nichts. Sie stand auf und ging hinüber zu der großen chinesischen Vitrine aus Walnussholz, die an der Ostwand des Zimmers ihren Platz hatte.

»Diese Statue«, sagte sie, öffnete die gebogene Glas-tür und griff vorsichtig in den hinteren Teil der Vitrine. Langsam schwenkte ihre Hand über eine Sammlung alter Rasierschalen. Zum Vorschein kam die Statue eines Soldaten, der seinen Hut über dem Kopf schwenkt. Sachte strich sie mit den Fingern über das Standbild.

Addie sprang auf, um das Stück zu begutachten, und Nick folgte ihr auf den Fersen.

»Was ist das?«, wollte Addie wissen. Sie hatte die Statue umgedreht. Unter der Fußplatte waren die Buchstaben KR eingraviert.

»Wahrscheinlich die Initialen des Bildhauers«, sagte Miss T. »Diese Statuen sind alle Originale. Sie wurden extra für *Spione zu verkaufen* hergestellt.«

»Ich dachte, Sie hätten alles an Russ verkauft«, rief Nick erstaunt.

»Nicht alles«, gab Miss T. zu. »*Spione zu verkaufen* war mein Lieblingsfilm. Ich beschloss, nicht alles wegzugeben, und so behielt ich diese Statue.«

Brian hob die Hand. »Kurze Pause bitte. Wer ist Russ und was bedeutet *alles*?«

»Russ ist der Mann, der Miss T. geholfen hat, die Sachen zu verkaufen ...«, begann Addie eine Erklärung.

»*Alles* sind die ganzen Filmrequisiten, die Miss T. aufbewahrt hatte ...«, wurde sie von Nick unterbrochen.

Miss T. klatschte laut in die Hände und beide Kinder brachen ab. »Da es ja meine Geschichte ist, sollte nicht ich sie erzählen?«, fragte sie.

Nick seufzte enttäuscht, aber Addie nickte. »Das ist fair«, stimmte sie zu.

»Vielen Dank.« Miss T. holte tief Luft und begann.

»Tierny Bryce war vor fünfundvierzig Jahren mein Künstlername. Winston Rinehart war mein Filmpartner und Rinehart und Bryce wurden ein ziemlich bekanntes Paar. Wir drehten einige Filme zusammen. *Spione zu verkaufen* war der erfolgreichste.

Aber ich hasste das Leben in Hollywood. Viel zu viel

Show und Glamour, keinerlei Privatsphäre. Ich wurde immer unglücklicher, besonders als die Produktionsfirma darauf bestand, dass Winston und ich eine private Romanze inszenieren sollten.

Eines Abends war ich völlig aufgewühlt bei dem Gedanken, in welche Richtung mein Leben zu laufen drohte, dass ich mit vollkommen überhöhter Geschwindigkeit nach Hause fuhr. In einer Kurve kam der Wagen von der Straße ab, rutschte eine Böschung hinunter und landete in einem See. Ich war nicht verletzt und schaffte es, mich aus dem Wagen zu befreien. Plötzlich erschien mir das als die einmalige Gelegenheit, aus meinem Hollywoodleben auszusteigen.

Ein Freund half mir am nächsten Morgen in aller Frühe, die Stadt zu verlassen. Die Leiche von Tierny Bryce wurde in dem See niemals gefunden. Ich zog mit meiner Schwester in dieses Haus. Fünfundvierzig Jahre lebten wir hier in Frieden.

Dann kamen diese beiden«, sie hob mit Blick auf Addie und Nick eine Augenbraue, »und fingen an, hier herumzuschnüffeln. Sie entdeckten mein Geheimnis. Meine finanzielle Lage war ziemlich schlecht, und so überzeugten sie mich davon, die Requisiten zu verkaufen, die ich aus der Filmzeit aufgehoben hatte. Ein Mann namens Russ Krueger verkaufte sie für eine ziemliche Summe an ein New Yorker Museum. Dadurch konnte ich mein Haus behalten und habe genug für ein angenehmes Leben.«

Brian sah sich in dem sehr gediegen möblierten Raum um. »Das erklärt vieles, Amy eingeschlossen.« Amy war bei Miss T. als Hausdame angestellt.

Nick runzelte die Stirn und schüttelte den Kopf. »Als das alles passierte, war es viel aufregender«, protestierte er. »Sie haben all die wichtigen Sachen weggelassen, wie wir Russ kennengelernt haben zum Beispiel, wie wir das geheime Zimmer entdeckten, wie wir mit Winston Rinehart zusammentrafen und ...«

»Welches geheime Zimmer?«, unterbrach ihn Brian. »Ihr habt Winston Rinehart *getroffen*?«

Addie lachte und nickte. »Das war toll! Wir hätten dir das alles liebend gerne erzählt, aber wir wussten, dass wir damit warten mussten, bis Miss T. dazu bereit war.«

Schüchtern lächelte Brian Miss T. an. »Danke«, sagte er leise.

»Hmpf«, machte Miss T. wieder. Dann klopfte sie ihm auf die Schulter. »Du hast dich immer mehr als sehr vertrauenswürdiger Junge erwiesen, Mr Dennison. Ich bin froh, dich zu kennen.«

Wenn Miss T. so etwas sagte, war das ein ganz dickes Kompliment und keiner wusste so recht, was er sagen sollte. Brian musste husten und damit war das verlegene Schweigen beendet.

»Also, was für ein geheimes Zimmer?«, wiederholte er.

Miss T. musste lachen. »Ach, das ist ein vollkommen verdrecktes Zimmer. Seit Mr Krueger alle Sachen herunterholte, um sie zu verkaufen, war ich nicht mehr da oben. Ich habe auch noch kein bisschen aufgeräumt und sauber gemacht.«

»Das macht uns nichts aus«, sagte Nick. »Können wir Brian das Zimmer zeigen?«



»Bitte, bitte, bitte, bitte«, unterstützte Addie ihn.

»Natürlich könnt ihr euch dort oben umsehen.« Miss T. lächelte. »Ich habe nichts mehr zu verbergen.« Sie griff nach der Fernbedienung des Videorecorders und drückte auf den Rückspulknopf. »Du wirst noch sehen, wie ich lernen werde, mit diesem Apparat umzugehen, Mr Brady. Merk dir meine Worte!«

Nick verdrehte die Augen. »Jeder kann auf den Rückspulknopf drücken«, brummelte er.

Miss T. klopfte ihm sacht mit der Fernbedienung auf die Haare. »Ich bin aber nicht bloß jeder«, sagte sie. »So, nun geht schon und schaut euch das Zimmer an! Ich werde mich schon mal um das Abendessen kümmern. Amy hat den ganzen Nachmittag im Garten Laub geharkt. Sie ist sicher müde.«

Addie führte den Zug an, als die Kinder auf die Diele traten. Sobald sie außer Sichtweite waren, rannten sie zum Treppenaufgang. Sie veranstaltete mit Nick ein Wettrennen hinauf zum Dachboden und die drei Kinder polterten geräuschvoll zwei lange Treppen hinauf. Nick kam als Erster oben an und riss schwungvoll die schwere Eichentür auf.

Der Dachboden war noch viel schmutziger, als Nick und Addie ihn von ihrem letzten Besuch in Erinnerung hatten. Jetzt während der Erntezeit draußen war hier alles mit einer gleichmäßigen grauen Staubschicht bedeckt. Nick nieste.

»Alles total verdreht«, stellte Addie fest.

Der Dachboden nahm die ganze Breite des Hauses ein und war leer, bis auf ein paar Säcke und eine alte Truhe,

die unter einem Fenster stand. Brian sah sich enttäuscht um.

»Ich hatte etwas anderes erwartet«, war alles, was er sagte.

»Na klar«, sagte Nick. »Das hier ist ja auch noch nicht das geheime Zimmer.«

Jetzt war Brian verwirrt. »Ist es nicht? Gibt es noch ein Stockwerk?« Er sah sich nach einer Treppe um.

»Nö.« Addie und Nick beobachteten gespannt ihren Freund, ob er wohl in der Lage sein würde, das Rätsel zu lösen. Er enttäuschte sie nicht.

»Dann muss es eine Geheimtür geben«, sagte er aufgeregt und untersuchte sofort die Wände und den Fußboden nach einem versteckten Durchlass. Nach wenigen Minuten war er über und über mit Staub bedeckt, aber noch lange nicht bereit aufzugeben.

»Okay, gebt mir einen Tipp«, gab er sich schließlich geschlagen.

»Was stimmt hier nicht?«, begann Addie zu fragen. »Was fehlt?«

»Wie soll ich das denn wissen?«, antwortete er. »Ich war schließlich noch nie hier oben ...« Plötzlich hielt er inne und starrte wie gebannt auf die Westwand. Dann schaut er nach hinten und die beiden Seitenwände des Raumes an. »Da drüben müsste eigentlich ein Fenster sein«, sagte er und zeigte auf die solide Wand.

Addie nickte und Brian begann mit erwachtem Eifer, fieberhaft die Wand abzusuchen. Schnell fand er den verräterischen Spalt und begann zu drücken und zu ziehen.

Am Ende kratzte er mit den Fingernägeln an der Wand herum.

Nick musste lachen angesichts der aufgeregten Ungeduld, die sein Freund an den Tag legte. Er kannte Brian sonst nur ruhig und überlegt. »Ich krieg das Ding auch nicht auf, Brian. Addie muss das machen.«

Brian gab auf und trat einen Schritt zurück. Addie drückte vorsichtig auf die verborgene Feder. Die Tür gab nach und schob sich etwas nach hinten. Sie schob die Hand in den schmalen Spalt, der nun zu sehen war. Mit lautem Quietschen schwang die Tür zur Seite und Addie ließ ihre Freunde eintreten.

Der glückliche Ausdruck auf Brians Gesicht wich ungläubigem Staunen. Nick fielen fast die Augen aus dem Kopf, und Addie spürte, wie ihr ein Schauer über den Rücken lief und sie eine Gänsehaut bekam. Was war hier los? Sie wirbelte herum und blinzelte über Brians Schulter. Was sie sah, ließ ihr den Atem stocken.



# Ungewöhnliche Gäste

**A**ddie starrte in ein maskiertes Gesicht. Große braune Augen sahen sie ungläubig und verschlafen an. Addie gluckste voller Begeisterung, als der Waschbär sich aufsetzte und sich mit einer Vorderpfote die Nase rieb. Vier weitere Waschbären saßen zusammen in einem angeknabberten Pappkarton.

»Bewegt euch nicht ruckartig, sonst verscheuchen wir sie«, flüsterte Brian. Aber schon diese leisen Worte genügten, um die Tiere in die Flucht zu schlagen. Der unterste Waschbär boxte sich den Weg nach oben frei, sodass zwei andere aus dem Karton purzelten und vor den Füßen der Kinder landeten. Addie quiekte und sprang zurück, aber Nick bückte sich und wollte einen streicheln. Ohne Vorwarnung schoss der größte Waschbär plötzlich aus dem Karton.

»Meine Güte!«, rief Nick, sprang zurück und schob Brian schnell aus der Tür. Addie hatte vorher schon eilends den Rückzug angetreten und wartete nun darauf, die Tür hinter ihnen zuzuschieben. Atemlos und stocksteif standen alle drei da, bevor sie in schallendes Gelächter ausbrachen.

»Wie konnten die da überhaupt reinkommen?«, stieß Addie schließlich völlig außer Atem hervor.

»Wer weiß?« Nick hob die Schultern. »Wahrscheinlich ist im Dach irgendwo ein Loch.«

Brian nickte. »Könnte sein. Kommt, wir schauen noch mal nach, ob sie jetzt weg sind.«

Addie hatte die Tür nicht ganz zugezogen und Brian steckte einen Finger in den winzigen Spalt und schob die Tür einige Zentimeter auf. Er warf einen Blick in das geheime Zimmer, drückte die Tür weiter zur Seite und deutete wortlos auf die Szene, die sich ihnen bot. Zwischen den Dachbalken konnten die Kinder gerade noch die buschige Schwanzspitze des letzten Waschbären in einem dunklen Loch verschwinden sehen.

»Der große, der so gefaucht hat, das war die Mutter«, meinte Brian.

»Die waren alle groß«, rief Addie.

Brian nickte. »Sie futtern sich eine Menge Speck an und das Fell wird dichter. Der Winter steht vor der Tür.«

»Woher weißt du, dass das nicht der Vater war?«, wollte Nick wissen. »Der war ja riesig! Zu groß für ein Weibchen.«

Brian schüttelte den Kopf. »Die Männchen bleiben nicht bei ihrer Familie. Die Verantwortung für das Aufziehen der Jungen hat ganz allein das Weibchen.«

»Das waren Junge?« Addie konnte es nicht glauben.

»Na ja, Junge ist ein dehnbarer Begriff. Zumindest waren es ihre Kinder, und sie war bereit, sie zu verteidigen. Wobei ich auch der Meinung bin, dass sie sich in dem Alter schon ganz gut selbst verteidigen können.«

Die Kinder gingen zurück in das Zimmer und fing an sich umzusehen. Obwohl all die Filmrequisiten nicht mehr da waren, standen doch noch eine Reihe von Schachteln und Koffern herum. Kleiderbügel und zusammengeknülltes Zellophan lagen überall verstreut. Das Zeitungspapier, das als Schutz für Miss T.s Schätze gedient hatte, lag jetzt zerrissen auf dem Fußboden. Abgefressene und noch intakte Maiskolben waren überall verteilt.

»Sie hatten sich auf jeden Fall gemütlich eingerichtet«, sagte Nick trocken. »Was für ein Durcheinander!«

»Kommt, wir sagen Miss T. Bescheid«, schlug Addie vor.

Die drei Kinder polterten die Treppe hinunter und stürmten in die Küche. Miss T. stand an der Spüle. Sie drehte sich mit gerunzelter Stirn um und sah nach den Verursachern des Radaus.

»Als ob eine Herde Elefanten die Treppe herunterkommt!«, rief sie. »Was um alles in der Welt ist los?«

»Waschbären!«, verkündete Nick. »Auf Ihrem Dachboden lebt eine ganze Familie.«

Addie hörte gerade noch, was Nick sagte, denn sie kam erst jetzt von der Terrasse in die Küche. Zustimmend nickte sie. »Ich habe sie gerade noch einmal gesehen. Sie sind an dem großen Ahornbaum neben dem Haus heruntergeklettert«, erzählte sie. »Eine Mutter mit vier Jungen – großen Jungen!«

Miss T. trocknete sich die Hände an einem Geschirrtuch ab. »Dann haben es diese Burschen doch tatsächlich

geschafft, ins Haus zu kommen. *Das* ist mir allerdings noch nie passiert.«

»Hatten Sie denn schon andere Probleme?«

»Allerdings«, sagte Miss T. »In den letzten fünfundvierzig Jahren ist es mir jedes Jahr immer wieder passiert, dass Waschbären meine Mülltonne umwarfen und ausleerten.«

»Warum stellen Sie Ihre Mülltonne nicht einfach ins Gartenhaus?«, fragte Brian mit verdutztem Gesichtsausdruck.

Miss T. winkte lachend ab. »Irgendwie mag ich diese kleinen Burschen«, gab sie zu und alle drei Kinder brachen in schallendes Gelächter aus. Auch Amy musste lachen. »Es macht einen Riesenspaß sie zu beobachten. Aber kommt ihnen bloß nicht zu nahe«, sagte sie mit warnender Stimme. »Sie beißen, wenn sie sich angegriffen fühlen.«

Nick grinste verlegen. »Tja, das Gefühl hatten wir auch schon.«

Sie stiegen alle zusammen noch einmal die Treppen zum Dachboden hinauf und Miss T. begutachtete die Schäden. »Na ja, es könnte schlimmer sein.« Sie runzelte die Stirn. »Ich verstehe nur nicht, warum sie früher nie ins Haus gekommen sind.«

Amy schnippte plötzlich mit den Fingern. »Die Dachdecker sind mit den Abschlüssen auf dieser Dachseite noch nicht ganz fertig.«

Miss T. nickte. »Wir werden sie am Montag sofort anrufen. Wir werden hier aufräumen, wenn alles fertig ist. Dann müssen wir nicht doppelt aufräumen, nur für den Fall, dass unsere Freunde heute Abend wiederkommen.«

In Addies Kopf hatte sich ein Gedanke festgesetzt. Jetzt platzte sie damit heraus: »Wir würden Ihnen gerne beim Saubermachen helfen, Miss T.« Sie sah, wie Nicks Mund hinter Miss T.s Rücken ein lautloses »Würden wir?« formte. Sie beachtete das aber nicht. »Meinen Sie, wir könnten den Raum als geheimen Clubraum nutzen, wenn wir fertig sind?«

Nicks Augen wurden kugelrund vor Verwunderung, Brian grinste und Miss T. tauschte einen amüsierten Blick mit Amy.

»Ehrlich gesagt, Liebes, ich bin erstaunt, dass du nicht schon früher danach gefragt hast«, antwortete Miss T. »Ich war schon immer der Meinung, dass dieser Raum hervorragend zum Spielen geeignet ist.«

»Super!«, rief Nick.

»Danke, Miss T.«, sagte Brian.

»Wir fangen mit dem Saubermachen nächste Woche an, wenn die Dachabschlüsse fertig sind«, schlug Miss T. vor. »Ich habe auch noch Farbe übrig, wenn ihr die Wände streichen möchtet. Außerdem werde ich den Heizungsman anrufen, damit er die Leitungen bis hierher verlegt. Ich hatte zwar vor Jahren alles abbauen lassen, aber wenn ihr vorhabt, euch hier oft aufzuhalten, dann braucht ihr eine Heizung.«

»Gibt es Strom?«, wollte Brian wissen.

»Welche Farbe sollen wir nehmen?«, fragte Addie.

»Dürfen wir auch Möbel nach oben bringen?«, schob Nick noch ein.

»Ja. Dürft ihr aussuchen. Zu drittens: Ja.« Kurz und bündig wurden alle drei Fragen beantwortet. »So, und jetzt



werde ich mich wieder ums Abendessen kümmern«, sagte Miss T. und verließ das Zimmer. Amy folgte ihr. »Überlegt euch, wie ihr alles haben möchtet«, wandte sie sich noch einmal um, »dann bestelle ich am Montag gleich die Farbe.«

Die Kinder sahen noch hinter den beiden Frauen her, bis sie außer Sichtweite waren, und redeten dann schlagartig alle durcheinander.

»Blau – wir müssen unbedingt blau nehmen. Ich liiiebe blau ...«

»Ich habe zu Hause stapelweise Poster, die ich wegen meiner Mutter nicht aufhängen darf. Wir könnten die *Chicago Bears* an eine Wand hängen und ...«

»Die Ecke da ist ideal für meinen Computer. Deine Mama lässt mich den Computer ja wegen Jesse Kate nicht aufstellen ...«

Plötzlich merkten sie, dass alle durcheinander sprachen, schwiegen wie auf Kommando und sahen sich nur an. Dann ergriff Addie als Erste das Wort.

»Ich habe *keine* Lust, überall die *Chicago Bears* hängen zu haben.«

»Na und? *Ich* will keine blauen Wände.«

Addie und Nick funkelten sich feindselig an und Brian hob die Hand. »Können wir uns wenigstens auf meinen Computer einigen?«, fragte er.

»Darüber reden wir noch«, sagte Nick, der immer noch Addie fixierte. »Nächste Woche können wir sowieso nicht allzu viel erledigen, weil ich jeden Tag nach der Schule Footballtraining habe.«

»So?«, fragte Addie.

»Ihr könnt nicht einfach ohne mich anfangen!«, protestierte er.

Addie und Brian schauten sich an. »Also, hör mal, Nick«, fing Brian an.

»Ich sagte, das könnt ihr nicht machen!« Nick stand breitbeinig mit verschränkten Armen da. Er war klar zum Gefecht.

»Und warum nicht?«, fragte Addie verärgert. »Denkst du, alle Räder stehen still, nur weil du Footballtraining hast?«

»Das wäre nicht fair!«

Brian versuchte zu vermitteln: »Wir würden ewig lange brauchen, wenn wir nur an Samstagen arbeiten.« Sein Argument war logisch.

»Aber ... ich ... ihr könnt doch nicht ...« Nick suchte verzweifelt nach einem treffenden Argument und gab schließlich auf. »Also gut«, sagte er noch kurz. »Fangt ruhig ohne mich an. Streicht das doofe Zimmer blau und stellt deinen Computer auf!«

Er drehte sich auf dem Absatz um und stürmte die Treppen hinunter.

# Essensschlacht



**A**ddie und Brian blieben schweigend sitzen, während Nicks wütendes Stampfen immer leiser wurde. Tief unten hörten sie den entfernten Knall der Hintertür.

Addie beugte sich vor, um eine alte Papiertüte aufzuheben. Sie öffnete die Tüte und begann, alte Maiskolben aufzusammeln. Der Staub kitzelte sie in der Nase und sie musste niesen. Brian ging zum Westfenster hinüber und sah hinunter auf die Felder ringsum.

»Und was sollen wir jetzt machen?«, fragte er leise.

Addie seufzte. »Keine Ahnung. Ich wünschte, Nick hätte nie mit dem Footballtraining angefangen.«

Brian nickte. »Zumal er gar nicht so furchtbar gerne Football spielt.«

Addie kickte erst einen, dann den zweiten und schließlich einen dritten Maiskolben quer durchs Zimmer. »Manchmal werde ich einfach nicht schlau aus ihm. Warum denkt er, dass er überall mitmachen muss? Hat er dir auch erzählt, dass er bei dem Theaterstück nächste

Woche eine Rolle haben möchte? Und in die Biologie-AG will er auch noch unbedingt.«

»Na ja, ich denke, dass es ziemlich schwierig für Nick ist, in einer neuen Schule Fuß zu fassen«, gab Brian zu bedenken. Du und ich, wir sind ans Umziehen gewöhnt, aber Nick nicht. Er war bis jetzt noch nie ›der Neue‹ an einer Schule. Wenn er überall mitmacht, fühlt er sich als Teil der Gruppe.«

»Warum muss er denn in irgendeiner Gruppe sein?«, grummelte Addie. »Er gehört doch schon zu uns.«

Brian zuckte die Schultern. »Das reicht ihm halt nicht.« Er machte eine kurze Pause. »Außerdem, in die Bio-AG würde ich auch gerne gehen.«

Addie lächelte dünn. »Weiß ich. Ich hatte auch schon dran gedacht, mich für das Theaterstück zu bewerben.« Das Lächeln verflüchtigte sich. »Aber ich mache das, weil ich Theater mag. Und du möchtest in die Bio-AG, weil du Biologie magst. Wir wollen nicht nur – na ja, irgendwie Eindruck schinden.«

»Ich bin ziemlich sicher, Nick weiß nicht, dass er versucht, Eindruck zu schinden, Addie. Er versucht nur, sich bestmöglich anzupassen.«

Addie schüttelte den Kopf. »Ist dir schon aufgefallen, wie sich manche Jungs aus diesem Footballteam auf-führen? Ich glaube, das ist keine so gute Idee, sich an *die* Gruppe anzupassen.«

»Vermutlich nicht«, stimmte Brian ihr zu. »Aber du hast Eltern, die Christen sind, und sie weisen dich auf solche Dinge hin. Und mein Dad hat mir beigebracht, meine

eigene Meinung zu vertreten und mich nicht der Masse anzuschließen. Nicks Eltern sehen diese Dinge offensichtlich anders.«

»Das kannst du allerdings laut sagen!« Obwohl Nick sich kürzlich für ein Leben mit Jesus Christus entschieden hatte, standen seine Eltern dem christlichen Glauben eher fern. Addie konnte sich noch sehr gut an Mr Bradys Reaktion auf den damaligen Bericht seines Sohnes erinnern.

»Du hast was?«, brüllte sein Vater.

»Ich habe Jesus Christus angenommen«, wiederholte Nick leise.

»Was soll das heißen?«, fragte Mr Brady seine Frau. »Was soll das heißen?«, wandte er sich wieder an seinen Sohn. »Du bist als Kind getauft worden. Was brauchst du denn sonst noch?«

»Liebling«, schaltete sich Mrs Brady ein, »ich denke, dass Nick jetzt die Wichtigkeit dieser, äh, ... Dinge ... nun ja ... richtig einschätzt, verstehst du?«

»Nein, verstehe ich nicht!«, brüllte sein Vater wieder. »Was schätzt er denn jetzt anders ein als vorher?«

Nick schluckte hart an dem Kloß in seinem Hals. »Äh, weißt du Dad ...«

»Ich meine es ernst.« Mr Brady beharrte auf seinem Standpunkt. »Was soll das bedeuten, ›Jesus Christus annehmen?«

Nick holte tief Luft. »Es bedeutet, dass ich weiß, dass meine Sünden vergeben sind, weil Jesus dafür gestorben ist, und ... und jetzt will ich Gott gehorsam sein und ... und beten«, beendete Nick seine Ausführungen triumphierend.

Addie war beeindruckt. Für einen ganz neuen Christen war das eine Supererklärung gewesen.

»Was soll das heißen, *Gott* gehorsam sein?«, wollte Nicks Vater wissen.

Jetzt übernahm Brian das Reden: »Nun, *Gott* möchte natürlich, dass wir auch unseren Eltern gehorchen«, führte er aus. »Er wird kaum jemals etwas verlangen, das unsere Eltern ... nicht ... gutheißen können.« Am Ende wurde seine Stimme immer leiser.

»Kaum jemals?«

Jetzt schluckte Brian an einem Kloß. »Kaum. Jemals.«

Mr Brady warf seiner Frau einen vielsagenden Blick zu. »Habe ich dir doch gleich gesagt, dass die Kirche ihnen irgendwelche Flausen in den Kopf setzen würde«, murmelte er. Zu Nick sagte er: »Okay, gehorche *Gott*, wenn du unbedingt willst, aber gehorche mir ohne Wenn und Aber! Meinetwegen kannst du auch beten. Aber lass dich von niemandem dabei erwischen!«

»Addie?« Amy stand draußen im Flur und ihre leise Stimme holte Addie aus ihren Gedanken zurück in die Wirklichkeit. »Ist alles in Ordnung?«

Addie schüttelte den Kopf, und Amy seufzte. »Das hatte ich befürchtet«, sagte sie. »Nick schien sehr wütend zu sein, als er ging.«

»Nick ist im Footballteam, und er will nicht, dass wir ohne ihn hierher kommen, wenn er Training hat«, erklärte Brian.

Amy runzelte die Stirn. »Wie oft hat er denn Training?«

»Jeden Tag«, sagte Addie. »Er mag Football überhaupt nicht so besonders. Er ist nur in das Team eingetreten, damit die anderen Notiz von ihm nehmen.«

Amy nickte. »Ich verstehe. Dann müssen wir beten und den Herrn bitten, uns zu zeigen, wie wir Nick helfen können.«

Addie und Brian sahen sich verlegen an. Dann schlossen beide die Augen, während Amy ein Gebet sprach: »Herr, wir sehen, dass Nick es schwer hat, sich in der neuen Schule zurechtzufinden. Ich bitte für Addie und Brian um Weisheit, die sie brauchen, um Nick in dieser schwierigen Zeit zu unterstützen. Schenke ihnen Einfühlungsvermögen für ihren Freund und zeige ihnen eine Lösung, mit der alle Seiten zufrieden sein können. Danke, Herr. In Jesu Namen, Amen.«

»Amen«, sagte Brian leise.

»Amen«, kam es widerstrebend von Addie. Sie wollte ja auf Nicks Probleme Rücksicht nehmen, aber was wurde aus ihren Wünschen und aus Brians? Sie hoffte jedenfalls, dass Gott von ihnen nicht erwartete, nur noch zu tun, was Nick wollte, bloß weil er ein ganz neuer Christ war.

Brian und Addie schlossen die Tür zu dem geheimen Zimmer und verließen Miss T.s Haus. Als sie um die Ecke bogen und auf Nicks Haus zuliefen, konnten sie ihn sehen, wie er auf dem Vorplatz mit dem Fahrrad Kreise drehte. Er wartete auf sie. Sie gingen still zu ihm hin und er begrüßte sie mit einem reuevollen Lächeln.

»Tut mir leid«, sagte er sofort. »Ich bin wohl ziemlich egoistisch. Ich sollte euch nicht davon abhalten, zu Miss T.

zu gehen, nur weil ich keine Zeit habe. Das ist halt eins der Dinge, auf die ich verzichten muss, wenn ich im Footballteam sein will. Der Trainer sagte, man muss bereit sein, eine Menge Opfer zu bringen, wenn man ein guter Spieler werden will.«

Addie fand es nicht so toll, dass sie und ihre Freundschaft zu den Opfern gehören sollten, die gebracht werden mussten, aber sie sagte nichts. Brian klopfte seinem Freund auf den Rücken.

»Danke, Nick«, rief er. »Vielleicht kannst du ja nach dem Training noch ein Weilchen vorbeikommen. Du bist doch um halb fünf zu Hause, richtig?«

Zustimmendes Nicken bei Nick. »Eine halbe Stunde kann ich dann ungefähr noch helfen, jedenfalls bevor es noch früher dunkel wird.« Er musste plötzlich lachen. »Ich weiß gar nicht, warum ich eigentlich etwas dagegen hatte, dass ihr zwei die Arbeit allein macht!«

»Ich hatte schon überlegt, wie lange es wohl noch dauern würde, bis du auf diesen Gedanken kommst«, versetzte Addie trocken.

Sie unterhielten sich noch ein paar Minuten, dann machte sich Addie auf den Weg nach Hause. Nick und Brian gingen ins Haus.

Am nächsten Montag setzten sich alle drei Kinder gemeinsam zum Mittagessen in die Cafeteria. Nick nahm einen riesigen Bissen von seinem Käsebrot und fing mit vollem Mund an zu reden.

»Hm, ihr wollt also heute ssu Miss T.?«



»Nick«, rief Addie entsetzt, als fast ein Brocken aus seinem Mund purzelte.

»Hä?« Er lachte und ein Stückchen Käse fiel aus seinem Mund auf den Teller. Verschiedene andere Kinder lachten und Nick grinste, wobei immer mehr Brot und Käse zu sehen war. Er kaute mit offenem Mund langsam und mit voller Absicht.

Addie zog eine Grimasse und kümmerte sich nicht weiter um ihn. Brian verdrehte nur die Augen.

Mit der Zeit schlossen sich noch einige andere Jungs der »geschmacklos-essen-Vorstellung« an und man hörte Gelächter, Witze und plumpe Kommentare.

»He, Brady, nimm das hier!« Tony Knight, einer von Nicks Footballkumpels, warf eine kalte Pommes zu Nick und traf ihn am Kopf.

»Hör auf, Knight!«, rief Nick und schmiss die Fritte zurück. Bald flogen die Pommes von allen Seiten und Addie nahm ihr Tablett und lief schnell zur Tür. Brian und einige andere Kinder folgten ihr auf den Fersen und so wären sie beinahe mit Mr Beland zusammengestoßen, dem stellvertretenden Schulleiter.

»Okay!«, schrie Mr Beland. »Knight, Colby, Johnson, Acker und ... und du«, er stockte und zeigte auf Nick. »In mein Büro, und zwar unverzüglich!« Er blickte in die Runde und verließ eine schockierte und schweigende Cafeteria.

Das Schweigen dauerte nur wenige Sekunden. »Ab und los, Knight«, sagte Jared Acker. Eine letzte Fritte flog durch die Luft an Tonys Kopf vorbei.

»Brady hat damit angefangen«, gab der scharf zurück.

»Genau, Brady war's«, hörte man jetzt mehrere Stimmen, und Jared fing an, gegen Nicks Arm zu boxen. Die fünf Jungen verließen mit lautem Palaver vereint die Cafeteria. Am Ausgang kamen sie an Addie und Brian vorbei, und Tony grinste Addie spöttisch an.

»Addie, würdest du für uns beten?«, bat er mit dramatischer Stimme, und alle, die in der Nähe waren, brachen in lautes Gelächter aus.

Addie ging nicht auf die Bemerkung ein und so machte Tony weiter: »Warum veranstaltest du mit Nick und Brian, dem Superhirn, nicht ein Gebetstreffen? Bittet Gott, uns von unseren Sünden zu erlösen!« Er sprach mit übertrieben salbungsvoller Stimme, wie man es von einigen Fernsehevangelisten kannte. Ein Chor von »Amen« und lautes Gelächter schloss sich an.

Jetzt war Tony in seinem Element. Er ließ sich auf die Knie fallen und griff nach Nicks Hand. »Biiiiitte, biiiiitte, Bruder Brady, betet für mich!«

Nick schüttelte seinen Freund ab, machte aber schnell das Zeichen des Kreuzes über seiner Stirn und Tony rief: »O daaanke, daanke Bruder Brady, ich bin erlöst!«

Das Gelächter war den ganzen Gang hinunter zu hören. Nick drehte sich geflissentlich nicht um. Er wollte Addie und Brian nicht ansehen, aber sein Nacken war knallrot angelaufen.

Addie war so wütend, dass sie sich kaum zurückhalten konnte. »Wie konnte er nur so etwas tun!«, schäumte sie.

»Addie«, begann Brian ganz ruhig.

»Er ist nicht die Spur anders als die!« Addie spuckte die Worte förmlich aus und jetzt schoss Brian zurück.

»Hör auf damit, Addie!«

Der scharfe Ton war neu für Addie und sie presste die Lippen zusammen, damit nicht doch etwas hindurchschlüpfen konnte.

»Drück auch mal ein Auge zu!«, fuhr Brian in normalem Tonfall fort. »Wir machen alle irgendwann mal Blödsinn. Warum sollte Nick da eine Ausnahme sein? Verlang du nicht mehr von ihm als Gott.«

»Aaach du«, murmelte sie frustriert vor sich hin und stopfte die Reste ihres Mittagessens in den Müllbehälter. »Du bist einfach ... einfach zu versöhnlich!« Sie knallte ihr Tablett auf die Ablage und ließ Brian einfach stehen. Das Scheinheilige in ihren eigenen Worten hallte in ihren Ohren wider, aber das war ihr in diesem Augenblick völlig egal.